se der
is. Oesterr.
rikanten:
erck in Cöln,
eslau u. Wien,
a Verwendung von nur
ter Bearbeitung. Die
eison u. Garantie-Markte
versehen.

leferantin:
Augusta, Sr. K. u. K.
apostol. Majestät Franz
n, der Türkei, Bayern,
Sachsen-Weimar, Meck-
und Schaumburg-Lippe.
ne Medaillen.
n und Cacao's
sowie an den Haupt-
lder kenntlich.
n und J. Ph. Surges.
bei Wtm. Ahrens.

gegen
Konkupenz-Toback
„ohne“
Amsterdamer

pp., Frankfurt a. M.
senggiesserei
-Maschinen
EL
jeder Größe zu billigen
Preisen. Vertriebt in 23,000
Stück.
Prämirt mit ca. 150 Medaillen
Preise franco u. gratis.

Das
Bettfedern-Pager
Barry Anna in Altona
endet zollfrei gegen Nachnahme
ht unter 10 Pfd.) gute neue
ttsfedern für 60 S das Pund
züglich gute Soete 1,25 S
ima Halbdauen nur 1,60 S
erparung zum Kostenpreis.
Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. 357.

n kräftiger
Kuhhirt
gesucht. Von wem, sagt
d. Bl.
n tüchtiger
**Mohrfnecht und ein
Arbeitsmann**
hohen Lohn gesucht.
Hub. Blaise,
Malmédy.

„Das Kreisblatt für den Kreis Malmédy“
erscheint wöchentlich zweimal und wird
Mittwoch und Samstags ausgegeben.
Bestellungen werden bei allen Postanstalten
und in der Expedition dieses Blattes ent-
gegengenommen. — Der Pränumerations-
preis beträgt pro Quartal in St. Vith oder
in der Expedition abgeholt 1 Mark; durch
die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-
schließlich der Bestellgebühren.

Kreisblatt

für den Kreis Malmédy.

St. Vith, Mittwoch den 21. Januar

Insertionsgebühren für die Aepaltene Wes-
mond-Zeile oder deren Raum 10 N.-Vig.
Briefe werden portofrei erbeten.
Aufsätze von gemeinnützigem Interesse werden
jederzeit dankbar angenommen.
Redaktion, Druck und Verlag
von J. Dreygen in St. Vith.

1885.

Nr. 6.

Die Unfallversicherung der ländlichen Arbeiter.

I.
Der feinen Grundzügen nach bereits vor zwei Monaten bekannt gewordene Gesetzentwurf betr. die Unfallversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigten, liegt dem Bundesrathe seit dem 3. d. M. vollständig ausgearbeitet vor. Daß es sich um ein großes, in vielen Theilen selbstständiges und neues Stück Gesetzgebungsarbeit handelt, wird schon durch den äußeren Umfang des Werkes (61 Paragraphen, denen sehr ausführliche Motive beigegeben sind) angezeigt. Zu verwundern ist das nicht, denn es handelt sich um die Regelung der Versicherungsverhältnisse von nahezu 7,000,000 Menschen beiderlei Geschlechts, fast dem siebenten Theile aller Bewohner Deutschlands. Außerdem beziehen sich die ländlichen und den gewerblichen Arbeitern so tiegreifende Verschiedenheiten, daß das Gesetz vom 6. Juli v. J. nicht ohne weiteres auf das flache Land angewendet werden konnte, rückfichtlich dessen es sich vielmehr vielfach um noch gar nicht in Angriff genommene Aufgaben handelte. Die große Mehrzahl der gewerblichen Arbeiter ist dem Krankenversicherungsgesetze vom 15. Juni 1883 unterstellt, während dieses Gesetzes für die ländlichen Arbeiter nur facultativ gilt, und von der Möglichkeit der Ausdehnung desselben auf ländliche Gemeinden nur in einzelnen Ausnahmefällen Gebrauch gemacht worden ist. Ferner wird Landwirtschaft allenthalben in Deutschland im größten Maßstabe getrieben, so daß, falls ländliche Berufsgenossenschaften nach dem Muster der gewerblichen gebildet werden sollten, dieselben eine übermäßig große, mit der gedeihlichen Entfaltung einer genossenschaftlichen Thätigkeit unvereinbare Ausdehnung erhalten würden. Endlich löst die auch in anderen Gewerben mitunter recht schwierige Unterscheidung zwischen Arbeitgebern und Arbeitern sich auf dem land- und forstwirtschaftlichen Gebiete nur höchst mühsam anwenden. — Einige statistische Daten werden das erläutern. — Landwirtschaftlich thätig sind in Deutschland zwei- und eine halbe Million Menschen, die in den Wirtschaften ihrer Familienoberhäupter arbeiten, 875,887 Personen, die zugleich Tagelöhner und Wirtschaft für eigene Rechnung treiben und zu denen 98,824 Angehörige kommen; ferner 1,850,918 Personen, die auf größeren Wirtschaften und 21,491

die auf Tagelöhner-Wirtschaften in Dienst stehen, endlich 1,440,777 Tagelöhner, die keinerlei selbstständige Wirtschaft treiben. — Zu diesen kommen 97,095 bei der Forstwirtschaft und Jagd, 819 bei der Zucht von Nutzthieren und 39,305 in Kunst- und Handelsgärtnereien bedienstete Personen.

Unter so verschiedenen Verhältnissen lebenden Menschen genau mit demselben Maße zu messen, war von vorn herein nicht möglich. Von allem Uebrigen abgesehen, bedurfte es wegen des engen Zusammenhanges zwischen Krankheits- und Unfallversicherung besonderer Vorschriften für die ersten 13 Wochen solcher an den Folgen von Verletzungen darniederliegender Arbeiter und Arbeiterinnen, welche der ersten Versicherung nicht unterliegen. Das Krankenkassengesetz ohne weiteres auf die gesammte ländliche Bevölkerung anzuwenden erschien nicht nothwendig und nicht ausführbar, weil in vielen Theilen Deutschlands der Eintritt des Arbeitgebers für die erkrankten Arbeiter herkömmlich ist, und weil fast überall da, wo die Naturalwirtschaft vorherrscht, ein in dieser Beziehung geübter Zwang störend eingreift und die bisherigen Gewohnheiten in ungünstiger Weise beeinflussen würde. Wo die Verhältnisse eine andere Gestalt angenommen haben und das Bedürfnis es erheischt, kann, wie erwähnt, das Krankenkassengesetz bereits gegenwärtig auf Grund eines Ortsstatuts in Anwendung gebracht werden. Mit Rücksicht darauf wird hinsichtlich der ersten 13 Wochen vorgeschlagen, daß während derselben der Gemeinde des Beschäftigungsorts die Sorge für freie ärztliche Behandlung des Verletzten, sowie für die Arznei übertragen, von der Gewährung eines Krankengeldes Abstand genommen werden soll. Dadurch wird möglich, vor der Erhebung von Krankenversicherungsbeiträgen seitens der ländlichen Arbeiter abzusehen und dem Umstande Rechnung zu tragen, daß dieser Theil der Bevölkerung einen erheblichen Theil seines Lohnes nicht in Geld, sondern in Naturalien empfängt und baare Beträge nur schwer aufbringt. An die Gemeinden, nicht die Arbeitgeber, aber glaubt man sich halten zu müssen, weil die große Mehrheit der kleinen Besitzer nicht in der Lage ist, die Verpflegung und Wiederherstellung verletzter Arbeiter ohne Gefährdung der eigenen Existenz bestreiten zu können. — Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es dabei freilich nicht für immer bleiben und der Uebergang zu der

förmlichen Krankenversicherung bloße Frage der Zeit sein, vorläufig aber erscheint das gewählte Auskunftsmittel als das zweckmäßigste und unter den gegebenen Verhältnissen nächstliegende.

Auf die übrigen, zum Theil ziemlich complicirten Bestimmungen des Entwurfs werden wir in einem zweiten Artikel eingehen.

Die Lebensweise der Eifelbewohner.

I. Wohnung. 13. Forts.

41) In der Wohnstube des fränkischen Hauses ist sonst sehr gewöhnlich neben dem Ofen noch ein kleiner Kamin, in welchem der Leuchtkehl gebrannt wurde. Im Eisler Hause scheint dagegen der Gebrauch des Leuchtkehlens, so viel ich wenigstens in Erfahrung habe bringen können, seit jeher völlig unbekannt gewesen zu sein und zwar wohl aus dem Grunde, weil hier in Folge der vorhandenen zahlreichen und ausgedehnten Buchenwälder der Gebrauch des Bucheckernöls früher ganz allgemein war. So lese ich in „Eifelboten“ von 1837, S. 154, daß die Bucheckern zur Delgewinnung sammelnden Bauern einen großen Theil der Feucht zu ihrem eigenen Bedarf verwenden, indem sie das Fabrikat theils als Speiseöl theils als Brennöl benutzen, und daß dasselbe, durch ein gewisses Alter geklärt, in beiden Beziehungen ganz vorzüglich ist. Außer dem Bucheckernöl wurde aber auch, zumal von den weniger Bemittelten, Fischthran (wall. öle di trâne: Grdg. D. II 422), gebrannt und selbst heutzutage gibt es noch manche Haushaltungen in der Eifel, die sich noch nicht zum Petroleum befehrt haben, sondern in althergebrachter Weise ihre ruckende Thranlampe weiter brennen.

42) Zu „Kastelplatz“ 8. Forts. Anm. 43) Schmitz erklärt 1 227, eifl. Kasten, m., mit „ein Haufen von Fruchtgarben“; vgl. ahd. chasto = Speicher, Scheune; mhd. kaste = Kornboden, Kornhaus. Nach Förstemann, deutsche Ortsnamen, S. 93 ist „Kasten“ noch jetzt in Schwaben gebräuchlich für den Ort, wo die Frucht aufbewahrt wird. Sonst heißt in Oberdeutschland der weite Scheunenumraum zur Seite der Tenne die Banse, Scheunenbanse: Weigand 1 141.

43) Hin und wieder in der Eifel wird der Schweinefall auch Stiel oder Stil genannt, welches Wort entweder mit Stall dieselbe Wurzel und Bedeutung hat oder aus lat. stabulum (woher

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Der Doktor blieb stehen, verzehrende Gluthen, die Gluthen entfesselter Leidenschaften leuchteten aus seinen Augen.
„Eine Insamie ist es!“ rief er. „Man hat mich schändlich betrogen, und ich kann nun nichts dagegen machen.“
Das Gesicht Tom's nahm einen spöttischen Ausdruck an, böshafte Schadenfreude spiegelte sich in seinen Wienen.
„Wie oft haben Sie gesagt, Sie könne Niemand betrügen, denn es sei Keiner so schlau, wie Sie?“ stotterte er. „Und nun hat es dennoch Jemand fertig gebracht?“
„Das scheint Dir wohl Freude zu machen?“ fuhr Janin auf.
„Weshalb sollte es mich betrüben?“ erwiderte Tom achselzuckend. „Mich freut es immer, wenn diejenigen, welche sich ihrer Klugheit rühmen, in eine Falle hineinrennen. Aber wovon ist denn eigentlich die Rede?“
„Von dem alten Manne, der vor einem Jahre uns anvertraut wurde. Bei allen Teufeln, wenn der Keil nur wahnsinnig wäre!“

„Ich fürchte, er wird es nie werden!“
„Er ist unrichtig behandelt worden!“
„Dann ist die Schuld nicht auf meiner Seite, denn ich habe mich streng nach Ihren Befehlen und Anordnungen gerichtet. Aber trotz Douche, einsamer Haft, Hunger und aller Zwangsmittel, ist der Mann noch so vernünftig, wie an dem Tage, an welchem er hierher kam.“

„Wenn ich damals nur geahnt hätte, was ich heute weiß!“ sagte der Doktor wüthend. „Sein Neffe hat das ganze Vermögen flüchtig gemacht und ist damit nach Amerika übergesiedelt; er schreibt mir, er sei nicht gesonnen, nur noch einen Heller für seinen wahnsinnigen Onkel zu zahlen, und damals hatten wir doch ausgemacht, daß er jährlich tausend Thaler zahlen sollte.“

„Können Sie den Burschen nicht zwingen —“
„Laut! Du Jemanden nach, der in Amerika ist! Und selbst wenn ich wüßte, wo ich diesen Burschen treffen könnte, was wollte ich ihm anhaben? Er hat das Vermögen seines Onkels in der Tasche und ich soll nun den alten Mann aus meinen eigenen Mitteln ernähren? Wenn er nur wahnsinnig wäre! Alsdann könnte ich mich an die Armenverwaltung der Stadt wenden, in der er gewohnt hat. Sie müßte sich seiner annehmen, ihn auf ihre Kosten in eine andere Anstalt schaffen, — aber ich darf das ja nicht wagen!“

Der Doctor rannte wieder durch das Zimmer, die Blicke Tom's folgten ihm.

„Ich sage Ihnen noch einmal, der alte Werner hat eine zähe Natur,“ versetzte der Wärter, „und wo so Viele gespeist werden, da —“

„Ha, das ist eine Dummheit!“ rief Janin in leidenschaftlicher Aufwallung. „Ich habe keine Lust, einen Menschen umsonst zu füttern.“

„Dann lassen Sie ihn laufen.“
„Das kann ich auch nicht. Er schwört mir ja Rache, so oft er mich sieht; sein erster Gang wäre zum Staatsanwalt.“

„Kann der Staatsanwalt mit Sicherheit feststellen und beweisen, daß dieser Mann auch am Tage seiner Aufnahme in die Anstalt vernünftig war? Kann Werner damals nicht tobsüchtig gewesen sein? Er ist inzwischen wieder genesen und in Folge dessen entlassen worden; seine übrigen Privatverhältnisse kümmern Sie weiter nicht.“

„Es wäre das erste Mal, daß ein Genesener meine Anstalt verläßt,“ sagte Janin leise, während er nachdenklich vor sich hin blickte. „Wäre er nur ein anderer Patient, den man einschüchtern könnte. — Wo ist der Mann?“ fragte er rasch, aus seinen Sinnen emporsahrend.

„In seiner Zelle,“ erwiderte Tom.
„Begleite mich.“
Der kleine Doktor ging rasch hinaus, er hatte

auch das in Flurnamen häufig erscheinende „Stiefel“ (stammt) entlehnt ist.

44) Zu der in der 2. Forts. Num. 5 citirten Stelle „ein motz zum hoennerloch instoessen“ (Grimm, Weisth. II 302) ist zu bemerken, daß motz, wofür anderwärts mitsche, mütsche erscheint, das frz. miche (Weißbröckchen) darstellt und daß noch heute im luxemburg. Dialekt dafür métsch gesagt wird: vgl. Hardt. Lux. Weisth., S. 140 Num. 4; Grdg. Dict. II 114 s. v. michot. Das o in motz steht dialektisch für i.

45) Für Harst braucht man im Niederdeutschen allgemein den Ausdruck wime oder wimen (über der Esse angebrachte Hölzer zum Räuchern von Fleisch): vgl. Weigand II 1114 f. Neuniederländisch ist wieme, f., die Räucherammer.

46) Der Gader heißt wallon. purnai; Grdg. erklärt in seinem Dict. II 259 dieses als portanel, portanelum hervorgegangene Wort als partie inférieure des portes faites par deux compartiments, comme le sont celles de la plupart des boutiques (Hubert); moitié d'une porte coupée horizontalement (Villers).

Auch in der Normandie ist der Gader bekannt und gebräuchlich, wie aus den im dortigen Patois basirten sich findenden Ausdrücken hai oder hec und contrehus (Sprich contru) hervorgeht, womit man den unteren Theil der in der Mitte horizontal getheilten Thüre an den Kaufmannsläden und Bauernhäusern bezeichnet: vgl. Moisy, noms de famille Normands (Paris 1875), S. 191 und 206. Im Französischen hieß der Gader früher huis = coupé.

47) Wenn die Giebelseiten eines Hauses in Fachwerk aufgeführt werden, so pflegt man in die Fächer der Wände Ruthen zu flechten; diese Ruthen heißen platt. Frizruthen und das Einflechten heißt frizzen: vgl. Schmitz a. a. O. I 224. Das Bestimmungswort in Frizruthen scheint identisch zu sein mit dem im aach. Dialekt gebräuchlichen Friz für Gerte, Ruthe: vgl. Müller u. Weiz S. 51.

48) In Betreff der Küchen- und Stubenfenster ist nachzutragen, daß dieselben an den älteren Häusern fast immer sehr klein und einflügelig sind, während bei den neueren Häusern meist etwas größere, zweiflügelige Fenster angebracht werden. Daß die Parterrefenster mit Eisenstangen verwahrt sind, findet man nur bei wenigen und sehr alten Gebäuden; dagegen läßt sich aber auch noch heutzutage oft genug die Erfahrung machen, daß das einzige oder die beiden Stubenfenster vernagelt sind, damit es nur ja keinem neuerungslüchtigen Hausbewohner gelingen könne, etwas von der kostbaren „Wärme“ ins Freigelangen zu lassen¹⁾.

¹⁾ Der Adressant in der Eifel, selbst der nicht unbemittelte, lebt in enger Beherrschung. In der Absicht gegen Kälte sich zu schützen, wird dem Lichte und der Luft das Eindringen möglichst verhindert, daher keine Fenster und nicht ein Stubenfenster, wenn die Bewohner zusammen gebracht bei Tage und Nacht sitzen anstehen. Derzeit im Laufe wenig Ordnung und Sauberkeit, so ist eines noch mehr in den nicht minder enen und niedrigen Ställen der Fall, wo das Vieh auf hochgem und weitem Lager, wie in einer finstern Höhle vergraben, eine vererbene Luft einatmet. (Mehlgang; Blatt für die Kreise Pomm., 2. Jahrgang, 1871, Band 14, Nr. 813.)

Was die Zahl der Fenster angeht, so haben sich in den meisten Fällen die Stube sowohl wie auch die Küche mit Einem zu begnügen; daß beide Gemächer je 2 Fenster haben, dürfte in der Eifel nicht besonders häufig vorkommen.

49) Während im fränkischen Hause der Stubenofen ganz allgemein in der Ecke der Küchen- und Stubenkammer-Wand sich befindet und aus Kacheln oder Ziegeln derart in die Länge gebaut ist, daß sich sogar eine Person darauf legen kann, ist im Eifel-Hause stets der Stubenofen ein eiserner und seine Stelle vor der Küche und Stube trennenden sog. Feuermauer gewesen; früher war dieser Ofen durchgängig viereckig und aus ornamentirten Gußeisenplatten zusammengesetzt, während in der neuern Zeit fast überall ein runder aus einem Stück gegossener sogenannter Säulenofen substituiert worden ist.

50) Die Tenne (platt. Schürdenn) heißt im hiesigen Wallonisch lu fleg' (Sprich fletsch, ein Ausorud den ich weder bei Grdg noch bei Hubert zu finden vermag.

51) Wenn jetzt auch in manchen Bauernhäusern ein sog. Kleiderschrank zu Behängen der besseren Kleidungsstücke vorhanden ist, so kannte man früher und kennt auch jetzt noch in vielen Dörfern nur eine solid und kräftig gearbeitete Kleiderkiste zur Aufbewahrung des Sonntagsstaates; platt. heißt dieselbe gewöhnlich Schreng (d. i. Schrein) wall. coif (d. i. coffre). Im Mittelalter wird wohl die truhe demselben Zwecke gedient haben.

52) Das große Thor an der Scheune heißt im Platt. Pört; in demselben befindet sich in der Regel ein kleines Fensterchen, oder auch bloß eine Scheibe, mit einem Schieber davor; dieser Schieber nun und sodann auch das Fenster selbst führt platt. den Namen Schörpzen. Häufig ist noch in einem der beiden Scheunthorflügel eine kleinere Thür zum Aus- und Eingehen angebracht: diese nennt man Pörtchen.

53) Zu Pfaden, Boden (Hilfsfirskalten) vgl. Buch, Oberd. Flurnamenbuch, S. 20 s. v. 2. Pfaden, Pfatten, Pfätten Zaunpfähle, Zaun. Im südl. Theile des würtemb. Saubens gab es einst eine eigene Pfadenschau-Obrigkeit.

54) Der in der 8. Forts. erwähnte Stürzstein heißt in Aachen ebenfalls Stokstein oder Stok (Rinnstein in den Küchen z. zum Abfluß des Wassers): vgl. Müller u. Weiz S. 238.

55) An den in der 6. Forts. bereits näher beschriebenen dreieckigen Brandruthen fehlt häufig der senkrechte Arm und statt dessen wird der Abschluß durch einen nur wenige Centimeter über der abgehumpften Kante sich erhebenden Thier- oder Menschenkopf gebildet. Ein in meinem Besitz befindliches Paar Brandruthen ist 42 cm lang und 7,5 cm hoch, während der zur Verzierung dienende schräg liegende Kopf, worin dieselben vorne auslaufen, eine Höhe von 12 cm hat. In den bei Gelegenheit der Ausgrabung römischer Bauwerke gefundenen Eisenstangen können wohl keine antiken Brandruthen vermuthet werden, wie ich früher gethan, da einer brieflichen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Weizen zufolge die 1/2 bis 2/3 spitzigen vorn und hinten spizen und in der Mitte einige

Quadrat Zoll starken viereckigen Eisen, wie sie in der Saalburg und sonst gefunden sind, die für die Schmiede bequeme Form haben, in welcher die Römer das Eisen verhandelten.

Unverachtliche Wirthschaftsgaben. Nach einer Skizze der Wiener Presse. (Schluß.)

Auch arbeitete er sich allmählig zur vollen Höhe der Situation hinan; er beginnt einzusehen, daß mit den langen Hosen eine wohlthätige Abwechslung in das schon ermüdend wirkende Einerlei der üblichen Weihnachtsfeier gebracht werde; die Rede, zu welcher ihm die feierliche Uebergabe der ersten langen Hosen an den Erstgeborenen der Familie dringenden Anlaß gibt, verspricht nicht nur dem Feste eine eigenthümliche Weihe zu geben, es ist von ihr selbst ein tieferer, nachhaltiger Eindruck auf sämtliche Familienmitglieder, das Dienstpersonal eingerechnet, zu erwarten, und so befindet sich diesmal unter dem Christbaume auch ein ziemlich umfangreiches, geheimnißvoll umhülltes Paket. Hans, Franz oder August schließt als der Älteste selbstverständlich den Reigen der zu Bescheidenden. Wie nun die Reihe an ihn kommt, wiewohl ihm Mama, die plötzlich von tiefer Rührung ergriffen wird, einen Blick zu, den er sich zwar nicht zu deuten weiß, der aber die Bestimmung hat, ihm Muth und Fassung einzulösen; auch Papa ist sichtlich ernst gestimmt. „Mein Sohn,“ beginnt er, nachdem er sich geräuspert hat, „Du bist kein Kind mehr!“, wozu Hans, Franz oder August mehr mechanisch als verständnißvoll mit dem Kopfe nickt. Sodann setzt ihm Papa, während er das Paket entfaltet, in wohlbedachter Rede die Pflichten auseinander, die jeder mit den ersten langen Hosen übernimmt. Er möge sie in Ehren und möglichst lange tragen und darum auch sie in Ehren halten. Er möge stets des vielen Geldes eingedenk sein, das die Hosen gekostet, das er (der Papa) mit schwerer Mühe verdient habe und er oder Hans, Franz oder August) eigentlich nicht werth sei. Die Zeiten des Anmüderlins und ähnlicher Allotria seien nun für immer vorüber; vor der Verjahung aber, im Kothe zu waten oder sich im Schnee zu wälzen, könne er — und hier nimmt Papas Stimme einen harten, fast drohenden Ton an — ihn nicht eindringlich genug warnen! Papa schließt mit der energischen Aufforderung, sich des Vertrauens der Eltern würdig zu erweisen und nunmehr ein neuer Mensch zu werden, was Hans, Franz oder August gerne mit den heiligsten Eiden geloben würde, hätte ihn nicht die freudige Ueberraschung sprachlos gemacht. Hat er sich aber von dieser endlich erholt, so übertönt das Jubelgeschrei seiner Geschwister seine Stimme; der Hans oder Franz oder August mit den langen Hosen ist für sie ein ganz anderer als es der Hans oder Franz oder August mit den kurzen Hosen gewesen; er ist zu einer Art Respektsperson geworden, und zwar nicht allein für sie, sondern auch für ihre kleinen Freunde und, was nicht zu übersehen, auch für ihre kleinen Feinde. Mit ihm kann man fortan prunkeln, auf seinen Schutz kann man sich aber eventuell auch berufen und nöthigenfalls mit ihm drohen. Das

1) Der Adressant in der Eifel, selbst der nicht unbemittelte, lebt in enger Beherrschung. In der Absicht gegen Kälte sich zu schützen, wird dem Lichte und der Luft das Eindringen möglichst verhindert, daher keine Fenster und nicht ein Stubenfenster, wenn die Bewohner zusammen gebracht bei Tage und Nacht sitzen anstehen. Derzeit im Laufe wenig Ordnung und Sauberkeit, so ist eines noch mehr in den nicht minder enen und niedrigen Ställen der Fall, wo das Vieh auf hochgem und weitem Lager, wie in einer finstern Höhle vergraben, eine vererbene Luft einatmet. (Mehlgang; Blatt für die Kreise Pomm., 2. Jahrgang, 1871, Band 14, Nr. 813.)

Es war ein verhältnißmäßig recht heller und lustiger Raum, zwar etwas schmal und eng, aber für eine einzelne Person immerhin geräumig genug.

In der Ecke hinter der Thür stand ein niedriges, eisernes Bett mit reinlichen Decken und Kissen, außer diesem enthielt das Zimmer nur ein kleines Schränkchen, einen Tisch und zwei Stühle.

Vor dem Tische saß ein schon bejahrter aber noch immer stattlicher Mann, dessen ernstes, ruhiges Antlitz, mit der gefurchten Stirn, dem scharfen, durchdringenden Blick und dem trostigen, verächtlichen Zug um die Mundwinkel nicht die leiseste Spur von Irrsinn erkennen ließ.

Er erhob sich nicht beim Eintritt des Doktors, klar und ruhig, dabei war sein Blick fest und durchdringend auf den kleinen Mann gerichtet, der langsam auf ihn zutrat, während Tom an der Thür stehen blieb.

Doktor Janin legte seine Hand an den Puls seines spöttisch lächelnden Patienten und zog dabei seine Uhr zu Rathe.

„Noch immer etwas sehr lebhaft,“ erwiderte er kopfschüttelnd, „aber ich denke, es wird sich verliern. Das Fieber hat bedeutend nachgelassen.“

„Was soll die Komödie?“ erwiderte der alte Mann. „Glauben Sie noch immer mit diesem Hofspokus mich bethören zu können? Ich bin nicht krank, bin niemals krank gewesen! Sie sind nur das Werkzeug eines Schurken und selbst ein Schurke, weil Sie sich dazu hergegeben haben.“

„Noch immer dieselbe fixe Idee!“ sagte der Doktor.

„Sie wissen sehr genau, daß es die Wahrheit ist,“ fuhr der Patient fort, „mein Neffe fürchtete, ich wollte noch einmal heirathen und es ist wahr, er hatte Grund, das zu befürchten, denn ich stand schon im Begriffe, mich zu verloben. Da verbündete er sich mit Ihnen, und Sie ließen sich von diesem Schurken willig gebrauchen. Sie sind ein Scheusal, mein Herr, aber auch Sie wird die Vergeltung erreichen.“

Doktor Janin wechselte mit seinem Vertrauten einen bedeutungsvollen Blick.

„Wir werden die Douche noch einmal anwenden müssen, Tom,“ sagte er, „wir haben mit dieser Sturmethode schon sehr viel erreicht, versuchen wir noch weiter damit.“

Der alte Mann war, wie von einem jähen

bet der feinfühligste Mann so fühlt sich durch dessen unter ihnen zu dem Volk so hoch geehrt wie in den Adelsfamilien und wenn die ersten Schuldbigkeit gethan die Uhr“ (mitunter hie jen n) nach demselben Germoniel an die seine Betrachtungen als der Franz oder den Werth aufmerksam sorgfältig auszufragen berigen Weise (Papa eben, daß Hans, Franz oder leisen Kopfschütteln Weae von oder zu Schaufenstern und in diese „erste Uhr“ in der Familie, die Geschwister ungemissfreudig, durch das nicht fühlen und n freisen Staat machen Die nächste Wirkung der ersten Uhr ist stets re wenigstens unruhig jedoch nicht die ein sie den Besüßten kommt tüchtige Danken Hosen! „Ja, das der mütterliche dem Herzen gelesen. it allein mit seinen h mit seinen längeren er August ist zu Mu ndlung in den neu den neuen Hosen zu zogen. Dem entspr seiner ersten Promen he und Bürde aufz hlich überkommt ihn gen auf ihr gericht mit seinen langen ht ihn künstlich und aller Wienen zu Leser unge und die langen S er schüttelt rasch hest alle Großen mit kleine Welt in fur rlablassung an. Dan hule! Leider streift ungt auch den alten Ad bewährte mütterlich er riesige Tintenflere anzuzieren; an einem Dienstbotenzimmer B in den Hosen des j B gähne; an einem d blende Schneebed d da wird auf dem er Sandhaufen zu pierite gestürzt oder ob Sieger, ob bei

wreden ergriffen, zu ersten Momente bliggen.

„Douche und Peitsch die Mittel, durch d reichen sucht, Zwecke, w er. „Man hat and ht, aber sie prallen werper; meinen Verstan doktor Janin!“

„Sonderbare Ideen! die Furcht vor Verfa einem Irren findet.

ht, was Ihr sagt, un ter, wenn Ihr jede A ch sage Euch noch ein schiedenen gebessert, un tigen Tagen die An efferung so fortschreitet Werner bläute überr eth, daß er an der ark zweifelte, und das e Lippen des Doktor weifel erhärten.

gen Eisen, wie sie in der
iden sind, die für die
haben, in welcher die
kten.

ihmätsgaben.
er Wiener Presse.
(B.)

unählig zur vollen Höhe
beginnt einzusehen, daß
e wohlthätiger Abwechslung
wirkende Einwirkung
bracht werde; die Rede,
che Uebergabe der ersten
geborenen der Familie
verspricht nicht nur dem
Weihe zu geben, es ist
er, nachhaltiger Eindruck
Mitglieder, das Dienstper-
sonen, und so befindet sich
baume auch ein ziemlich
voll umhülltes Paket.
schließt als der Älteste
den der zu Bescheidenden
ihn kommt, wiewohl ihm
tiefer Nahrung ergriffen
er sich zwar nicht zu
Bestimmung hat, ihm
auflösen; auch Papa ist
„Mein Sohn,“ beginnt
spert hat, „Du bist kein
as, Franz oder August
ndnickvoll mit dem Kopfe
Papa, während er das
wohlbedachtete Rede die
die jeder mit den ersten
Er möge sie in Ehren
gen und darum auch sie
ge stets des vielen Geldes
wien gekostet, das er (der
nige verdient habe und er
August) eigentlich nicht
es Annäherung und Äu-
für immer vorüber; vor
ne er — und hier nimmt
ten, fast drohenden Ton
ich genug warnen! Papa
en Aufforderung, sich des
würdig zu erweisen und
ch zu werden, was Hans,
mit den heiligsten Eiden
nicht die freundliche Ueber-
ht. Hat er sich aber von
bertönt das Jubelgeschrei
Stimme; der Hans oder
den langen Hosen ist für
es der Hans oder Franz
den Hosen gewesen; er ist
von geworden, und zwar
vern auch für ihre kleinen
zu übersehen, auch für ihre
kann man fortan prunken,
an sich aber eventuell auch
s mit ihm drohen. Das

„Wie?“ erwiderte der alte
noch immer mit diesem
en zu können? Ich bin
krank gewesen! Sie sind
es Schurken und selbst ein
zu hergegeben haben.“
e fixe Idee!“ sagte der
au, daß es die Wahrheit
ort, „mein Neffe fürchtete,
irathen und es ist wahr,
befürchten, denn ich stand
verloben. Da verbündete
Sie ließen sich von diesem
n Sie sind ein Schurke,
Sie wird die Vergeltung
lte mit seinem Vertrauten
Blick.
uche noch einmal anwenden
r, „wir haben mit dieser
viel erreicht, versuchen wir’s
wie von einem jähen

der feinfühligste Kinderverstand sofort heraus
sicht sich durch die Auszeichnung, die dem
unter ihnen zu Theil geworden, das ganze
Volk so hoch geehrt, als wäre die gesammte
lie in den Adelsstand erhoben.

und wenn die ersten langen Hosen etwa schon
Schuldigkeit gethan haben, dann kommt die
Uhr“ (mitunter hat jedoch diese den Vortritt
nach demselben Vorpiel und mit dem-
Germionel an die Reihe. Papa knüpft dies-
seine Betrachtungen an die Zeit an; er macht
oder Franz oder August auf deren unschät-
Berth aufmerksam, empfiehlt ihm, jede Mi-
vorsichtig auszunutzen und sie nicht in der
rigen Weise (Papa behauptet dies so ent-
unruhige Ding läßt Ginen nicht arbeiten. Tit-Tat!
Es ist gerade, als wenn man auch auf der rechten
Seite ein Herz hätte! Man holt das Ding wieder-
holt aus der Tasche und hält es an das Ohr,
halb an das rechte, halb an das linke und immer
macht es: Tit-Tat, Tit-Tat! Wunderbar! als
wenn die kleine Uhr leben würde! Darüber ver-
liert man den Faden, der Professor aber nimmt
Ginen dies gewaltig übel. Da kann man doch
nicht immer nur horchen, man will endlich auch
sehen. — Wie hübsch der Deckel auf den leisesten
Druck springt! Und der Mantel? Den soll man
nicht berühren; das ist strengstens verboten; doch
man wird ja sehr vorsichtig sein und man hebt ihn
behutsam mit dem Nagel. Ach! diese vielen Räder
und Nädchen, und wie das ineinandergreift! Ob’s
in der Menschenbrust auch so kompliziert aussieht?
Auf jeden Fall möchte man fast meinen, daß auch
die Uhr lebe, daß sie dort, wo ein wunderbar zartes,
fast un wahrnehmbares Etwas hin und her haftet,
athme, daß dort ihre Seele läge! Wie wenn...?
Doch nein, gewiß nicht Hintippen, ein einziges Mal
ganz leise hintippen, wird man aber doch dürfen?
Und man versucht es mit der Spitze der Feder
oder eines Messerchens; zuerst an einem Räder;
und siehe da, es hat ihr gar nichts geschadet. Nun
will man aber auch sehen, was ihre Seele dazu
sagt. Nichts, gar nicht! Ha, Ha! Nun versuchen
wir’s noch einmal! Diesmal aber scheint sie’s we-
nigstens berührt zu haben; das wunderbar zarte
Etwas rollt sich zusammen, wie ein betasteter Igel
und alle Nädchen bleiben stehen. Ei, Ei! Doch
die Uhr wird sich bald wieder erholen. Noch im-
mer nicht? Mitteln wir ein Bischen; Tit-Tat,
aus ist’s. Soll denn die Uhr wirklich schon ge-
storben sein? Mitteln wir stärker! Es gibt aber
doch nur wieder ein mattes Tit-Tat; die Uhr ist
mausetodt, und Hans, Franz oder August ist selbst
in den Tod betäubt. Nach einigen Tagen erkun-
digt sich Papa um das Befinden der Uhr und
Hans, Franz oder August erklärt mit einem un-
beschreiblich albernen Lächeln, es scheine ehr etwas
zu fehlen, sie wolle nicht recht gehen, er aber könne
sich durchaus nicht vorstellen was ihr passiert sei;
und wieder versichert Papa schauerlich lachend, er
habe dies ja längst gewußt; wieder betheuert Mama,
sie habe dies nie und nimmer für möglich gehalten,
die Uhr aber wird sofort sequestriert, während Papa
in Füllhorn auserlesener Verbal-Injurien über
dem Haupte seines gebeugten Sohnes ausschüttet.

heim, Papa aber entdeckt sofort, daß die Bein-
kleider bis an die Knie durchnäht sind; in jedem
der angeführten Fälle gibt es dann eine äußerlich
ungenüthliche Scene; Papa behauptet unter grim-
migem Lachen, er habe ja längst gewußt, daß es
so kommen werde; Mama dagegen betheuert, sie
habe dies von ihrem Hans, Franz oder August
nie und nimmer erwartet; vergebens beruft er sich
darauf, daß man nicht in Frieden leben könne,
wenn die bösen Nachbarn dies nicht wollen, und
er kann von Glück reden, wenn er nicht zu mehr-
wöchentlichen kurzen Hosen verurtheilt wird.

Auch die erste Uhr macht ihrem Besitzer allerlei
Angelegenheiten. Man geht mit den besten Vor-
sätzen an sein Griechisch oder Lateinisch, aber das
unruhige Ding läßt Ginen nicht arbeiten. Tit-Tat!
Es ist gerade, als wenn man auch auf der rechten
Seite ein Herz hätte! Man holt das Ding wieder-
holt aus der Tasche und hält es an das Ohr,
halb an das rechte, halb an das linke und immer
macht es: Tit-Tat, Tit-Tat! Wunderbar! als
wenn die kleine Uhr leben würde! Darüber ver-
liert man den Faden, der Professor aber nimmt
Ginen dies gewaltig übel. Da kann man doch
nicht immer nur horchen, man will endlich auch
sehen. — Wie hübsch der Deckel auf den leisesten
Druck springt! Und der Mantel? Den soll man
nicht berühren; das ist strengstens verboten; doch
man wird ja sehr vorsichtig sein und man hebt ihn
behutsam mit dem Nagel. Ach! diese vielen Räder
und Nädchen, und wie das ineinandergreift! Ob’s
in der Menschenbrust auch so kompliziert aussieht?
Auf jeden Fall möchte man fast meinen, daß auch
die Uhr lebe, daß sie dort, wo ein wunderbar zartes,
fast un wahrnehmbares Etwas hin und her haftet,
athme, daß dort ihre Seele läge! Wie wenn...?
Doch nein, gewiß nicht Hintippen, ein einziges Mal
ganz leise hintippen, wird man aber doch dürfen?
Und man versucht es mit der Spitze der Feder
oder eines Messerchens; zuerst an einem Räder;
und siehe da, es hat ihr gar nichts geschadet. Nun
will man aber auch sehen, was ihre Seele dazu
sagt. Nichts, gar nicht! Ha, Ha! Nun versuchen
wir’s noch einmal! Diesmal aber scheint sie’s we-
nigstens berührt zu haben; das wunderbar zarte
Etwas rollt sich zusammen, wie ein betasteter Igel
und alle Nädchen bleiben stehen. Ei, Ei! Doch
die Uhr wird sich bald wieder erholen. Noch im-
mer nicht? Mitteln wir ein Bischen; Tit-Tat,
aus ist’s. Soll denn die Uhr wirklich schon ge-
storben sein? Mitteln wir stärker! Es gibt aber
doch nur wieder ein mattes Tit-Tat; die Uhr ist
mausetodt, und Hans, Franz oder August ist selbst
in den Tod betäubt. Nach einigen Tagen erkun-
digt sich Papa um das Befinden der Uhr und
Hans, Franz oder August erklärt mit einem un-
beschreiblich albernen Lächeln, es scheine ehr etwas
zu fehlen, sie wolle nicht recht gehen, er aber könne
sich durchaus nicht vorstellen was ihr passiert sei;
und wieder versichert Papa schauerlich lachend, er
habe dies ja längst gewußt; wieder betheuert Mama,
sie habe dies nie und nimmer für möglich gehalten,
die Uhr aber wird sofort sequestriert, während Papa
in Füllhorn auserlesener Verbal-Injurien über
dem Haupte seines gebeugten Sohnes ausschüttet.

„Aber solche Aufregungen hemmen die Genesung,“
fuhr der Doktor fort, indem er wieder nach dem
Puls des Patienten griff und mit wichtiger Miene
dem alten Mann in die Augen schaute; „nichts
kann leichter einen schweren Rückfall hervorrufen,
als solche Störungen in der Genesung. Ich dachte
mir’s wohl, der Puls ist schon rascher geworden,
und das Auge hat auch wieder den Fieberglanz.“
Der Patient hörte die letzten Worte kaum; sein
ganzes Denken war mit der Hoffnung beschäftigt,
die so plötzlich als leuchtender Stern an seinem
finstern Horizont aufstieg.
„Sagen Sie mir die Wahrheit,“ bat er, „wollen
Sie mich wirklich entlassen? Ist es Ihr Ernst,
daß Sie mir erlauben wollen, diese Anstalt zu ver-
lassen?“
„Glauben Sie, meine Anstalt sei für Gesunde
gegründet?“ erwiderte Janin ironisch.
„Ueber diesen Punkt wollen wir schweigen.“
„Wollen Sie wirklich darüber schweigen?“
fragte der Doktor mit scharfer Betonung. „Ich
würde überhaupt nicht, was Sie darüber sagen
könnten. Oder glauben Sie wirklich über meine
Anstalt etwas Nachtheiliges sagen zu können?“

Ich kenne keinen Mann in vorgerückten Jahren,
der glaubwürdig nachweisen kann, noch im Besitz
seiner ersten Uhr zu sein. Wo sind sie also hin-
kommen? Jeder weiß die Spur der seinigen bis
zu einem gewissen Punkt zu verfolgen. Sie hat
ihm durch einige Jahre treu und redlich gedient;
dann hat er sie pietätlos vertauscht oder er hat
selbst sie wieder als „erste Uhr“ gespendet oder sie
hat ihm wiederholt in kritischen Momenten a
argen Verlegenheiten geholfen, und dann ging sie
so lange, bis sie eines Tages stehen blieb; jedoch
nicht in seiner Tasche, sondern im „Verlagamt“
oder im „Geld-für-Alles“-Geschäft. Seither? Seit-
her weiß er nichts von ihr! Hiermit ist aber die
Geschichte der ersten Uhr noch nicht zu Ende. Die
vielen tausend „ersten Uhren“, die alljährlich ver-
theilt werden, verschwinden ja damit noch nicht,
daß sie den Händen des ersten Besitzers entgahen;
gleichwohl sieht man sie nicht dort, wo man sie
allenfalls suchen wollte: im Erdbeletaden. Wo-
hin gerathen sie aber dann? Wenn ich nur wüßte,
was aus den unzählbaren ersten Uhren wird?

Bemischers.
— Der Ackerer und Meistbeerbte Nicolaus
Königs zu Herresbach ist an Stelle des ver-
storbenen Gemeindevorsteher Christian Reuter zu
Herresbach zum Gemeinde Vorsteher von Herresbach
auf eine Funktions-Periode von sechs Jahren er-
nannt worden.
— Die Regierung wird, wie der „Berl. Act.“ mit-
theilt, vom nächsten Landtage 60 Millionen M.
fordern für Nebenbahnen, Ausführung zweiter Ge-
leise, Umbau mehrerer Bahnhöfe und Vermehrung
der Betriebsmittel.
— Damit kein Topfen von ihrem Manne
Bier umkomme, sammelten mehrere Wirthe in Bam-
berg die Reste, die von den Gästen stehen gelassen
wurden, schütteten sie zusammen und setzten sie
andern Gästen als frisches Bier vor. Diese Wirthe
haben sich nächste Woche vor Gericht zu verant-
worten; denn es steht zwar geschrieben: Sammelt
die übrigen Brocken! aber von Bartneigen ist kein
Wort zu lesen.
— (Wie man Rechnungen einfassirt.) Einem
Amerikaner würde es Ehre machen, wenn er die
überaus praktische Art, Rechnungen einfassiren, er-
funden hätte, welche ein Münchener Geschäftsmann
beim letzten Jahreswechsel angewandt hat. Dieser
Herr hat, was ja öfter vorkommen soll, etliche sehr
schwer aus sich herausgehende Zahler, oder viel-
mehr, wie wir im Interesse der Correctheit des
Ausdrucks sagen müssen, Nichtzahler. Für die
stellte nun unser fündiger Merkursjünger quinierte
Rechnungen aus und machte diese Documente seinem
zahlreichen Dienstpersonal zum Neujahrsgeschenk.
Ob die also Beglückten über diese Form der Ent-
lohnung nicht geleisteter Dienste sonderlich entzückt
gewesen, vermeldet die Chronik nicht, daß aber die
in diesen Neujahrspäsenten als Träger der Haupt-
rolle figurirenden Zahlungseinde bis auf W. teres,
d. h. bis zur befriedigenden Lösung des Conflicts
mit Gretchen sagen: „Meine Ruh’ ist hin“, daß
glauben wir auf das Bestimmteste versichern zu
können.

Werner schwieg, seine Lippen zuckten, und die
Adern auf seiner Stirn schwellen an; man sah ihn
an, daß er gewaltsam sich bezwang, um den Sturm,
der in seinem Innern tobte, nicht zum Ausbruch
kommen zu lassen.
„Ich will Ihnen genau sagen, wie Ihre Krank-
heit sich äußerte,“ nahm der Doktor wieder das
Wort, nachdem er eine Weile vergeblich auf Ant-
wort gewartet hatte. „Sie glaubten sich verfolgt,
und vor allen Anderen sahen Sie in Ihrem Neffen,
und mir und diesem braven Wächter Ihre Ver-
folger. Sie hörten nicht auf freundliches Zureden,
Sie tobten und wütheten, drohten mit dem Gericht,
dem Staatsanwalt und Gensdarmen und zwangen
mich durch diese Anfälle von Tobjucht zu Maß-
regeln, die ich sehr ungern ergreife. Dann wurden
Sie allgemach ruhiger, aber die fixe Idee blieb.“
(Fortf. folgt.)

„Dauere und Peitsche, Hunger und Kerker, das
die Mittel, durch die man hier seine Zwecke zu
reichen sucht, Zwecke, welche die Hölle ausgebrüht!“
er. „Man hat auch an mir diese Mittel ver-
wendet, aber sie prallen ab an meinem gestählten
Herz; meinen Verstand werdet Ihr nicht zerrütten,
Doktor Janin!“
„Enderbare Ideen!“ spottete der Doktor. „Es
die Furcht vor Verfolgung, die man so häufig
einem Irren findet. Werner, Ihr wißt selbst
nicht, was Ihr sagt, und es wäre Euch entschieden
besser, wenn Ihr jede Aufregung vermeiden wölltet.
Ich sage Euch noch einmal, Euer Zustand hat sich
schon gebessert, und Ihr könntet schon in
einigen Tagen die Anstalt verlassen, wenn die
Genesung so fortschreitet.“
Werner blickte übermüth auf, seine Miene ver-
änderte sich, daß er an der Aufrichtigkeit dieser Worte
zweifelte, und das ironische Lächeln, welches
den Lippen des Doktors unspielte, mußte diese
Wörter erhärten.

„Dauere und Peitsche, Hunger und Kerker, das
die Mittel, durch die man hier seine Zwecke zu
reichen sucht, Zwecke, welche die Hölle ausgebrüht!“
er. „Man hat auch an mir diese Mittel ver-
wendet, aber sie prallen ab an meinem gestählten
Herz; meinen Verstand werdet Ihr nicht zerrütten,
Doktor Janin!“
„Enderbare Ideen!“ spottete der Doktor. „Es
die Furcht vor Verfolgung, die man so häufig
einem Irren findet. Werner, Ihr wißt selbst
nicht, was Ihr sagt, und es wäre Euch entschieden
besser, wenn Ihr jede Aufregung vermeiden wölltet.
Ich sage Euch noch einmal, Euer Zustand hat sich
schon gebessert, und Ihr könntet schon in
einigen Tagen die Anstalt verlassen, wenn die
Genesung so fortschreitet.“
Werner blickte übermüth auf, seine Miene ver-
änderte sich, daß er an der Aufrichtigkeit dieser Worte
zweifelte, und das ironische Lächeln, welches
den Lippen des Doktors unspielte, mußte diese
Wörter erhärten.

„(Mittel, um Zusammenrottungen zu zerstreuen.)
Man lasse eine Anzahl von Personen mit Büchern
zur Einsammlung von Geldbeträgen zu einem wohl-
thätigen Zweck herumgehen und die Menge wird sich
sodort zerstreuen.“